

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.

Samstag.

(1826. N^o 69.)

10. Juni.

In der Schilfhütte zu Aigen.

U n * * *

Es flüstern, es toben,
Hier unten, dort oben,
Die rinnenden Wässer der spielenden Fluth,
Die nimmer ruht. —
Und der Baum, hochgebaut,
Nieder in den Spiegel schaut.

Stets brennender fallen
Die sonnigen Strahlen,
Es ladet die freundliche Hütte mich ein,
Ihr Gast zu seyn. —
Und es decket stille Ruh
Mich mit ihrem Flügel zu.

Leis' sinken sie nieder,
Auf lichtigem Gefieder,
Die neckenden Träume der goldenen Welt,
Die ewig fehlt —
Und der Mensch hofft und glaubt,
Bis der Tod ihm Alles raubt.

Es rauschen die hellen,
Die silbernen Wellen,
Da ringt aus der Fluthen gebährendem Schooß,
Dein Bild sich los;
Steht vor mir, lichtumwallt,
Eines Engels Huldgestalt.

Sie zeigt in die Ferne,
Und funkelnde Sterne,
Sie ziehn durch die Wolken ein glänzendes Band
Ins Jugendland. — —
Träume ziehn — Wolken drauf —
In der Hütte wach' ich auf! —
Johann Langer.

Ein Wort über Deudant's Ansicht, die
wissenschaftliche Kultur Ungarns
betreffend.

(Fortsetzung von No. 68.)

Wie kann ferner der Umstand, daß bei uns
fast jeder Gebildete nicht eine, sondern 3 bis 4

Vandessprachen versteht, spricht und schreibt für geringe Fortschritte in der Kultur gelten, wenn, um nur bei der magharischen Literatur stehen zu bleiben, diese nicht nur poetische, sondern auch historische, philosophische, mathematische, ökonomische, theologische, medizinische, juridische und andere wissenschaftliche Originalwerke besitzt. Aber man muß freilich, um über ungarische Literatur auch nur Ansichten zu wagen, sie aus den nämlichen einheimischen Quellen kennen lernen, aus denen jede vaterländische Literatur-Geschichte schöpft! *). Wer demnach die magharische Sprache beurtheilen will, muß ihren Genius kennen. Das darüber vom Hrn. B. S. 86 Gesagte belehrt Niemanden. Sie bleibt eben so gut eine Sprache sui generis wie die französische, mag diese die Zigeuner Bohemiens. nennen oder jene sich der Ausdrücke tatar, turc u. s. w. bedienen. Unstreitig muß in der magharischen Literatur Etwas liegen, da vor beinahe 70 Jahren der große Gerhard van Svieten die ungarische Sprache erlernte **), um die in derselben geschriebenen medizinischen Werke lesen zu können ***).

*) Man gebe sich Mühe den Lehr- und beweiskräftigen gräflich v. Szechenyischen-Katalog der ungarischen Reichsbibliothek einzusehen.

***) In der neuesten Zeit erlernten die ungarische Sprache Baron v. Humboldt in Paris und Abbe Mezzofanti in Bologna.

****) Man vergleiche seinen Brief an Dr. Steph. Wesprenyi in Debreczin, vom 24. April 1759: „Lubens fateor, me nondum hungaricam linguam, quam amo tamen, tam bene intelligere, ut absque hesitatione omnia intelligere possim. Placuit tamen qualiscunque ille labor meus, quem legendo tuo tractatu de puerorum educatione medica a natiuitate ad annum usque tertium impendi.“

Was soll man aber zu den geringen Fortschritten der Kunst in Ungarn sagen, worüber sich H. B. zu ärgern scheint. So wie Frankreich darauf stolz ist, daß Claude Briagne der erste war, der auf Diamant gestochen hat, daß Königs Schilderich Pferd das erste Hufeisen 1481 trug, daß Agnes Sorel die erste Dame in Frankreich war, die sich mit Edelsteinen schmückte: eben so rühmt sich Ungarn mit Erfindungen in der Kunst aus dem grauesten Alter. Das Leinwandpapier wurde über anderthalb hundert Jahre in Ungarn früher gefertigt und gebraucht als in Deutschland, wo die erste Mühle 1477, nach Pisinger 1590, erbaut worden seyn soll. Viel früher als das Mährchen von Schwarz aufkam, war das Schießpulver in Ungarn im Gebrauche, denn 1558 war das grobe Geschütz schon nichts Neues; das ungarische Königin-Wasser erfand die Königin Elisabeth; die Kutsche die Schachmaschine, die Thurmuhren, die man schon unter Mathias Corvinus kannte, und mehrere andere Kunsterfindungen kommen aus Ungarn. In allen Ländern der Welt gehen Gelehrsamkeit, Künste und Gewerbe allmähigen Schrittes vorwärts. Auch über Ungarn ruht ein wohlthätiger Genius, unter dessen Schutze Wissenschaften, Künste, Industrie und Handel gedeihen, wenn sie gleich jenen Ruhm Frankreichs nicht erreichen, in dem es sich so sehr gefällt.

Herr B. läßt sich auch in ein Detail über die ungarischen Fabriken ein, und bemerkt, daß die gacscher Tuchfabrik unter die wichtigsten zu gehören scheint. Diese sowohl als die übrigen des Landes scheinen nicht bloß, sondern sind wirklich in der Lage, solche Produkte zu liefern, wie die brünner Fabriken nach Rußland und Italien versenden. Jene von Dedenburg und dem Neusiedlersee, worunter aber eine und dieselbe zu verstehen ist, befindet sich in Preßburg, und in Modern, Tyrnau, Skalitz bestehen keine Tuchfabriken, sonst müßten alle Tuchmacher in Ungarn Tuchfabrikanten und ihre Werkstätten Fabriken seyn, was irrig klingt. Wie eine rosenauer Leinwandbleiche Bz. Aufmerksamkeit fesseln konnte *), begreife ich nicht, und bedaure daß diese Ehre nicht auch dem altsohler Etablissement dieser Art widerfuhr, welches ohne Zweifel mehr Leinwand bleicht, als jene. So geht es auch den Leinwanddruckereien, die auf Käsmark beschränkt werden. Hätte sich Hr. B. in dieser Hin-

*) Vermuthlich weil sie in Schwartners Statistik steht, oder felen sie Hrn. B. vom nadabulacrer Gebirge auf, als wie gemeinschaftlich den Carls-Stollen besuchten?

sicht nur im sohler Komitate besser umgesehen, es würde ihm eine Menschen-Klasse aufgefallen seyn, die nebst andern Artikeln auch die, in Neu-sohl gedruckte Leinwand durch ganz Ungarn zum Verkaufe antragen. Es sind dies die sogenannten Spitzenbauern, die in 16 Ortschaften dieses Komitates zerstreut, zum Theil von diesem Handel leben. Die Produktion der Leinwand beschränkte Hr. B. bloß auf die Zipß und überging den Umstand, daß in den nördlichen Gespannschaften bei 10 Millionen Ellen Leinwand von mittlerer Güte verfertigt, in Handel kommen.

(Beischluß folgt.)

A p h o r i s m e n .

über Literatur unserer Tage.

(Von Alf.)

Ernst Grosse, ein junger Dichter, bekannt durch sein Trauerspiel, Graf Gordo, das nebst vielen Mängeln unverkennbare Schönheiten enthält, hat die ungeheure Idee gefaßt, ein Nationalepos der Deutschen zu schreiben, das alles Große, Erhabene und Erschütternde umfassen soll, was der große Kampf der Deutschen gegen den fremden Usurpator hervorgebracht hat. Eine Aufgabe, die, wie er selbst zu Ende des davon mitgetheilten Planes sagt, ein halbes Menschenalter erfordert. Preußens König, in würdiger Einfachheit alles Rechte und Gute beschützend, so auch das jugendliche Talent, hat mit einem begeisterten Weihegedicht auch den Plan zu diesem Nationalepos gütig angenommen und dem Verfasser seine thätig unterstützende Zufriedenheit bezeugt. Wir stimmen in den Wunsch des jungen Dichters, an dessen Talent wir gar nicht zweifeln, ein, daß es ihm gelingen möge die günstige Förderung der Ausbildung, freie Lage, Mülhe und unverkümmerte Lebensverhältnisse durch die Huld hoher vaterländischer Fürsten zu erlangen, damit er alle gehörigen Vorbereitungen treffen, die Geschichte seines Jahrhunderts sich von Grund aus eigen machen, Leben und Wesen des Volks immer tiefer erforschen, jene denkwürdigen Orte und Gegenden selbst bereisen, und so ausgerüstet mit den vielseitigsten und gründlichsten Kenntnissen und Erfahrungen, groß gezogen mit der Milch der mächtigsten und gewaltigsten Begebenheit, mit der gereiften Weltansicht des Mannes es wagen könne, das größte Gedicht der Weltgeschichte für kommende Geschlechter nachzuschreiben, denn (wie er sich ausdrückt) „sein Schauplatz ist Europa, die Zeit

das Jahrhundert, seine Leser sind die Nationen eines halben Erdtheils, alle Iliaden und Odysseen müssen verschwinden.“ —

Das Felleisen des Merkur, voll der wichtigsten Ideen, enthält wieder (in No. 51) eine so humoristische Aeußerung, daß ich mir es nicht versagen kann, dieselbe meinen Lesern mitzutheilen, damit sie sich überzeugen, daß der Wit in Deutschland keineswegs ausgestorben ist und Jean Paul einen würdigen Nachfolger bekommen hat:

„Possenreißerei. Der Mensch ist nichts als ein alberner Possenreißer, der den Kopf hervorsteckt, um Frazzen zu ziehen, dann drückt er sich wieder zurück in eine schwarze Oeffnung der Erde und man hört nichts weiter von ihm.“

Auch die „zufälligen Gedanken eines schlechten Skribenten über diverse Gegenstände“ im Merkur, deren Titel besonders treffend ist, sind sehr humoristisch und empfehlungswerth. Wir heben die Bemerkung heraus, daß „guten Unsinn zu beschreiben eine der allerschwierigsten Künste ist, in welcher eigentlich bis jetzt nur Shakespeare etwas der Rede werthes geleistet hat. Auch ist dergleichen Unsinn in eben dem Grade schwer zu verstehen als richtig zu würdigen.“

Wir können nun dem Verfasser dieser zufälligen Gedanken (den wir übrigens nicht kennen) versichern, daß es zu unserer Verwunderung ihm viel besser als allen seinen Vorgängern gelungen ist, Unsinn zu schreiben, welches er nicht bloß in seiner „Phantase eines Wahnsinnigen“ (wie er sich einbildet), sondern mehr noch in seiner obigen Bemerkung! (wo ihm Shakespeares Humor für Wahnsinn gilt) und in seiner „versteckten Persiflage“, wie er seine Träume eines übergeschnappten Philosophen benennt, bewährt hat. Wie werden sich aber meine Leser wundern, wenn ich ihnen das Geheimniß eröffne, daß in dieser „versteckten Persiflage“ des Verfassers auf einen allgemein gekannten Philosophen eigentlich wieder eine Persiflage auf den Verfasser steckt, und daß sein gutgemeinter „Unsinn“ die herrlichste Bürgschaft von der Unsinnigkeit ist, womit er die Tiefe des persifirten Philosophen aufgefaßt hat.

Stets habe ich die Bemühungen um Homer in unserer Literatur mit der innigsten Freude betrachtet; denn dieser König aller Dichter kann gar nicht genug gelesen und studirt werden. Uebrigens ist er trotz der vielen Uebersetzungen noch immer nicht genug in die Nation eingedrungen. Warum könnte Homer nicht eben so allgemein gelesen werden als Walter Scott? Man braucht keine gelehrten Zurüstungen um ihn zu verstehen, und dieser größte aller Dichter des Alterthums ist, wunderbar genug! trotz seinem fast dreitausendjährigen Alter, unserer Sinnesweise viel näher verwandt als alle spätere Sängere. Jean Paul hat das Romantische im Homer hervorgehoben, und jeder aufmerksame Leser wird noch mehrere Belege dieser Ansicht bei Homers Lesung finden. Klingt denn die Irrfahrt des Odysseus nicht ganz wie ein anmuthiges höchst romantisches Märchen? — Möge sich also jeder Freund des Schönen freuen, da seit Kurzem wieder viel für weitere Verbreitung des Homer geschehen ist. Professor Zauper in Pilsen, dessen Poetik aus Goethes Werken entwickelt, und Studien über Goethe recht originelle, viel zu wenig gekannte Werke sind, in denen sich die lebenswürdige Individualität des Verfassers abspiegelt, der Goethes Wirken mit inniger Liebe umfaßt und befeuert auch ganz erfafßt und der sich Goethes Zuneigung erworben hat, welcher auch seinem schriftstellerischen Wirken vollkommenen Beifall schenkt; dieser anspruchsvolle Mäurer hat Homers Iliade in Prosa übertragen, und sie ist vor Kurzem bei Calve in Prag im Taschenformat hübsch gedruckt erschienen, und um den äußerst billigen Preis von 2 fl. R. M. zu haben. Diese Uebersetzung, gedrängt und doch lieblich, getreu und doch nicht schleppend oder pedantisch, schreitet in angemessener rhythmischer Prosa fort, hat nicht die Schroffheit der vossischen Uebersetzung, und schmeichelt so sehr den innern Sinn, daß man sich von der Lesung gar nicht losreißen kann. Ich empfehle sie mit voller Ueberzeugung allen denen, die so unglücklich sind, Homer noch nicht zu kennen, und bin überzeugt, daß sie durch ihre Lesung schon in den Tempel homerischer Poesie eindringen. Durch den unendlichen Reiz dieser Poesie angelockt, werden sie dann die vossische Uebersetzung in die Hand nehmen, sich so stufenweise zu immer besserem Verständniß erheben, bis sie endlich sich versucht fühlen, das Original in seiner eigenthümlichen wunderherrlichen Sprache selbst zu studiren, was natürlich alle Uebersetzungen entbehrlidh macht.

Zauper hat so eben, wie ich höre, auch die Odyssee vollendet, möchte er doch durch allgemeine Anerkennung seines Verdienstes für seine Bemühung belohnt werden.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Berlin, Ende Mai 1826.

Ach, herrlich! Mad. Seidler im „Maurer“! Sie kennen doch den Maurer, Oper von Auber? *) Also köstlich! Wie auch anders? Ein Duett mit Mad. Dötsch allerliebste, zum Fressen, ditto Herr V a d e r. — Die lebenden Bilder sind, gottlob! des Todes verblühen. O, wie haben wir uns geireut! Denken Sie sich, Herr Redakteur! nein denken Sie nicht sich, sondern denken Sie die schönsten Figuren im schönsten Licht, in den schönsten Attituden, da soll einem der Mund nicht voll Wasser laufen! Ach, Sie kennen mich! Ich bin ein cuor di ferro, aber da wurde ich windelweich! — Ich habe nur Eines an diesen Bildern auszuweisen, nämlich, daß sie gleich ineinander laufen. Da war Dem. Aug. L a n g e Raphaels Geliebte, wer hätte nicht gewünscht Raphaels Pinsel zu seyn? Da war Dem. B a u e r die Philosophie, wer hätte da nicht gerne philosophischer Begriffe studirt? Da war Mad. M a u r e r (nicht die Gemalin von Aubers Maurer) eine verkaufende Liebesgöttin, wer hätte da nicht gerne ein Negozchen gemacht? „Der Kaufmann von Venedig.“ St i c h - P o r t i a, D e v r i e n t - S y l o t! Welche Anmuth bei ersterer, welche erschütternde Wahrheit bei letzterem. Der Kaufmann selbst (Hr. H a r t m a n n) war verstimmt; nun, die schlechten Seiten, die vielen Bankrotte! Dem. W i l m a n n, hochförmlich! Ich werde nächstens eine Kollekte für sie machen, d. h. sie zu pensionniren, das Publikum wird mir es schon Dank wissen. —

Parteiwuth. O ihr Coole von Ost-West-Süd-Nord- und Grönland, hieher sieht auf D e v r i e n t, und gesteht, ihr habt keine Idee von einem Coole! Kein Pfaster, kein Einauge, kein schenksches Gerippe, und doch, und doch — o ihr ledernen Coole-Seelen, ihr begreift es nicht, denn begreift ihrs, ihr könnters anders nimmer machen! — S a r g i n e s. Kokurenz. Oper. Sieg der Königsstädter, Triumph der Dem. S o n t a g über Mad. S e i d l e r. „Bzähme mein Herz, dud' und schweige“ sagt Don Lope im Calderon. Sie wissen nicht, Herr Redakteur, daß Mad. S e i d l e r sich heißer sagen ließ, es vielleicht nicht, vielleicht ja war; daß sie doch singen mußte? Murren, Seidlerianer, Spontanianer u. s. w. — Doch Himmel, was seh ich? 600 Gedichte stürzen von der königsstädter Gallerie. Fackeltanz, Musik, Ständchen, Thränen, Stöhnen, Sehen, Dehnen — ach, sie ist abgereist, sie, die Sontag! — Nach Paris! Joseph, Joseph auf entfernte Weifen! Indessen haben sie drauffen Herrn L e w i n für die Sommermonate engagirt. O welche Sprünge! Die lewinischen Mädchen sind allerliebste; tanzen, tanzen, daß einem die Seele im Leibe mittanzet. Ein Glück, daß meine Seele in der Königstraße leider einmal gehopst hat!

„Ce n' est plus un Corps qui balance,
C' est l' ame qui vole, qui dance!“

Dem. E. S u r t o r i u s ist beim königlichen Theater engagirt. Werk der Schnellpost. Hat als Tony debutirt mit vielem Beifall. — „Freibhausblumen“, neues Schauspiel von A d a l b e r t v o m T h a l e, gefiel recht sehr und Dem. S u r t o r i u s, als Dorchon, excellirte in demselben. —

*) Noch nicht. Sie wird aber in Pesth, wie wir hören, dieser Tage gegeben werden.

„Alme“ von Bäuerle hat in der Königsstadt ungemein angesprochen. Zwar verstehen das die Berliner noch nicht so recht, denn sie sind für den Kernspas etwas ledern. — „Alceidor“ von S p o n t i n i. Musik, groß; Ausstattung, feenhaft; Seidler zum Entzücken, man möchte wünschen

„To look about us and to die!“

„Der flatterhafte Page“, Ballet nach der „Hochzeit des Figaro.“ Maqerés Suict, fetter Darstellung. Mad. L e m i e r e als Sujette so herrlich an Aktion und Spiel, daß ihr die erste Stelle in der pantomimischen Kunst zugestanden werden muß. Mad. S a q u e t - B e s t r i s, Grün

„Denk dir ein Weib im reinsten Jugendlichte,
Aus Rosenaluth und Lilienhnee gewoben!“

Wer kann es dem Figaro verdenken, wenn er seiner Braut untreu wird, denn

„— — — what fool is not so wise,

To lose an oath, to win a paradise?“

„Hamlet.“ Krüger-Hamlet? ne musculus quidem. K o m i t s c h - D y p h e l i a, nein, was zu toll ist, ist zu toll. „Sprecht mir nicht von dieser Jeren!“ — „Der Barbier von Sevilla“ H a i z i n g e r als Gast den Almaviva. Vortrefflich, Jubel, herauskruen! Figaro, D e v r i e n t - j u n i o r, matt, matt, schachmatt. Hr. B l u m, Bartolo, herrlich und wahrhaft draßlich. „Eigene Wahl“ von Schall. Hr. R ü t h l i n g, echt komisch, ganz eigener vortrefflicher Humor. — „Preciosa.“ Mad. S t i c h, „Gesang und Tanz und Spiel.“ Ja, ja, der Tanz! Liebe Mad. S t i c h, lassen Sie das Tanzen einer Tänzerin über! — Endlich „die lustigen Weiber zu Windsor“, nach der dipoldischen Uebersetzung wahrscheinlich, bearbeitet von W. A l e x i s, gefiel ziemlich. Hr. B e s c h o r t als Caius vortrefflich. Ade!

Der Bligblaue.

Nachträgliches Urtheil über den in der Preisbeschiebenen Beutel des heiligen Stephan mit Sickerreien des Bildes des Erlösers, der Erzengel, einiger Propheten und Heiligen und slawonischen Worten.

Seine Excellenz, der griechisch nicht unire karlowitzer Erzbischof und Metropolit der illirischen Nation, Stephan Strahimirovich von Kulpin, geruhte den in der Preis von mir erschienenen Aufsatz über jenen merkwürdigen Beutel zu prüfen und mir darüber seine Meinung mitzutheilen. Dieser große Kenner der slawonischen Literatur und Alterthümer bedauert, daß so viel slawonische Wörter in dem Kupferstück, welchen der hochwürdigste Domherr von Lang herausgab, und dessen ich mich für jenen Aufsatz bediente, verstimmt kopirt sind *), und schiebt aus der Abbildung des Beutels und den slawonischen Namen und Formeln, daß derselbe entweder einem von den serbischen oder böhmischen Fürsten angehört habe, oder im Fall er wirklich ein Eigenthum des ersten ungarischen Königs, Stephans des Heiligen war, an seinem Hofe die slawonische Sprache geherischt habe.

Noch ist zu merken, daß der Segenswunsch *Боже уштедри* in jener griechischen Uebersetzung des Alten Testaments, die von der orientalischen Kirche für die alexandrinische der LXX Interpretum gehalten wird, Psalm 66, 1. steht.

Wien, im Mai 1826.

Dr. Romy.

*) Hoffentlich wird der von dem Hofrath K ö p p e n in Peterburg besorgte Kupferstück nach einer bessern Kopie (die wurde unter den Augen des berühmten Slawisten, Bartholomäus Kopitar, k. k. Bibliotheks-Kustos in Wien gemacht) richtiger ausfallen seyn, ich habe ihn aber noch nicht in Händen. Noch ist beizufügen, daß *въ вѣки* nicht wiewjeki, sondern wo wjeki, und *просвѣти* nicht proswiti, sondern proswjeti zu lesen kommt.

Mit Anzeigebblatt 1.

Verlegt und herausgegeben von E. Stielly und Sam. Rosenthal in Pesth. Gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Ofen

„Und ritterlich könnt' ich nicht üben die Pflicht:
„Die Frauen, die Frauen, die kriegt' ich doch
nicht!“

Nicht kennt ihr, Herr Ritter, die Weise der Frauen,
Nicht habt ihr ergründet das weibliche Herz!
Verfolgt von der Eifersucht nagendem Schmerz
Sich freudig die Damen euch, Ritter! vertrauen —
Wenn erst alle Männer euch einzig umschwärmen,
Dann sicher die Frauen zu Tode sich hämen!

„Ja! brav, Herr W o n h o m e ! Ein Rath aller Rätthe,
„Nun soll mir kein M a r t i n mehr wagen den
Kampf!“

„Erklingen mag fürder der W o l l u s t Gesäthe,
„Die Sinne entzückend im nebligten Dampf,
„Von Pole zu Pole die Erdlinge wallen,
„Als Ritter von Mordgier's getreue Vasallen!“

Und wie auf des Zaubers allmächtigem Ruf
Der Willniß entblühet die Lust,
Sum blühenden Leben der Tod sich umschuf,
Ein Eden umschmüdet die Brust.

Ein blühender Frühling umwaltet das Bild,
Die Anmuth umfliehet sein Leben;
Des Schönheit mit wonnigem Schmen erfüllt,
Verzückt zum glühenden Beben

Wie Rosen die Wangen, wie Lilien die Brust,
Den Tempel der Reize zu nennen;
Der Busen, er woget in Fluthen der Lust,
Die Blicke wie Besure brennen.

Ein Lippenpaar, ladend zur Wonne der Wonne,
Der Lieblichkeit Geister umschweben;
Es gibt nun, entzündend die flammenden Sonnen,
Was üppige Frauen nur geben —

Im schwanigen Arm, von Cytheren gewoben,
Als Fahne des Sieges zum Himmel erhoben:
Den schäumenden U n g a r im goldnen Pokal!
Und himmelan sprizet die sonnige Glut
Der blühenden Traube hellperlendes Blut! —

* * *

Doch weh! — weh! ein' Ansicht sich öffnet dem Blick! —
— Mir schaudert das Herz in der Brust —
Ein J ü n g l i n g , zerstörend sein jugendlich Glück
Am üppigen Busen der Lust! —
Wie sterbend das Feuer — einst' sonnig gestrahlt,
Belebend aus Aug' ihm und Wang'!
Den hageren Tod noch im Leben er malt,
Ihm tönt nicht des Lebens Gesang.
Ach! jegliche Wonne mit wuchernden Qualen,
Was Irre des Lebens mit Leben er zahlen! —

Jacob Mandello.

Weiskirchen, in Mähren 1826.

Neuer Theater = Almanach

von
Adolf Bäuerle,
für

das Jahr 1827,
mit Kupfern und illuminirten Abbildungen.

Seitdem L e m b e r t s und K l i n g e m a n n s
Theater = Almanach aufgehört haben, sind die deut-
schen Theater gleichsam an solchen Jahrbüchern ihrer
Leistungen und des Standes ihrer Mitglieder ver-
waist. Das Bedürfnis darnach ist jedoch nicht un-
bedeutend, ist längst gefühlt, und ein solcher Thea-
ter = Kalender, das einzige Hilfsbuch für das deut-
sche Publikum, für die verschiedenen Theater = Di-
rektoren und für die von einander oft so weit ent-
fernten Bühnenmitglieder, um daraus den eigent-
lichen Standpunkt der gegenwärtigen Kräfte deut-
scher Theater zu ersehen. Ganz Frankreich hat in
einem einzigen Pariser-Almanach den Spiegel sei-
ner Bühnenthätigkeit aufgestellt. Aus ihm erseht
ein in den entlegensten Provinzen entferntes Pu-
blikum die, von der Hauptstadt ausgehende Rich-
tung der verschiedenen Kunstbestrebungen, in wie
fern sich diese zu einem bestimmten Ganzen verein-
gen, oder in von einander getrennte Theile zerfal-
len. Leicht läßt sich dann weiters auf den Werth
eines solchen Ganzen und auf das Uebergewicht der
einzelnen Theile folgern, es läßt sich ein bestimm-
ter Schluß ziehen, ob die Bühne auf das Leben,
oder das Leben auf die Bühne einwirke. Die Re-
pertoirs zeigen durch die Mehrzahl der Leistungen
woran die Gesamtheit den meisten Gefallen fand,
und da eine solche Gesamtheit in ihrem Urtheile
immer als gültiger betrachtet werden darf, als der
Einzelne, oft in dieser oder jener Meinung befan-
gen, so wird hieburch, wenigstens in gewisser Hin-
sicht eine Einheit der Ansichten erzweckt, die wir als
Bedürfnis anerkennen, und das Ganze erscheint mit
der Zeit als wichtiger Maßstab für den nationalen
Kunstgeschmack.

Ob ein Almanach von solcher Tendenz, den ich
für das Jahr 1827 herauszugeben gedente, gleich
bei seinem ersten Beginnen eine so fördernde An-
wendung finden könne, bezweifle ich zwar; daß aber
spätere Jahrgänge, von tüchtigen Köpfen unter-

füßt, von großen Theatern mit Beiträgen bereichert, und durch meinen rastlosen Fleiß, den mir kaum ein böser Widersacher abspreehen kann, mit jeder Fortsetzung verbessert, das einmal festgesetzte Ziel erreichen werde, vermag ich zu verbürgen, und somit ein erspriessliches Unternehmen anzukündigen.

Für den ersten Jahrgang habe ich, von dem oben bestimmten Zwecke ausgehend, folgende Rubriken festgestellt.

I. Kritische Kunstabhandlungen, im Einzelnen sowohl, als im Allgemeinen, um der Flachheit des alltäglichen Rezension-Unfuges entgegen zu arbeiten, und einen sichern Standpunkt für die vaterländische Dramaturgie zu gewinnen. Dies führt sowohl zu Bemerkungen über spezielle Aufgaben und ihre Lösungen, als auch über den innern harmonischen Zusammenhang der mannigfaltigen Theile zu einem wohlthätigen Ganzen, wodurch allein ein vollkommene Kunstwerk hergestellt werden kann, nicht bloß Bruchstücke, die sich zu einem traurigen Torso gestalten, dem am Ende Hand und Fuß fehlt.

II. Ereignisse bei einzelnen deutschen Bühnen, die auf die eine oder andere Art, hemmend oder befördernd in das ganze Getriebe eingreifen, denen also ein allgemeines Interesse abzugewinnen ist — als Vorarbeit zu einer einstigen Chronik nationeller dramatischer Kunst, an welcher es uns bisher ganz fehlt.

III. Vermischte Aufsätze über Verbesserungen des äußern Theaters, des Dekorations- und Maschinenwesens, über Garderobe und Kostümierung um auch das Technische und Oekonomische eines wohlbegründeten und geordneten Theaters nicht aus den Augen zu verlieren.

IV. Beiträge für die deutsche Bühne. Lieferungen von neuen Original-Lustspielen, wovon vor der Hand eins oder zwei abgedruckt werden sollen, um dem Bedürfnis an guten deutschen Werken im komischen Gebiete, wenigstens so viel dies in unserer Kraft steht, entgegen zu kommen.

V. Verzeichniß aller Theater deutscher Zunge, sie mögen nun in oder außer Deutschland bestehen; zu welcher Rubrik alle stehende Bühnen eingeladen sind, den Stand ihrer Mitglieder deren Fächer und Leistungen, die anziehenderen Debüts, hier und da, wo es thunlich ist, zugleich eine kleine gedrängte Geschichte ihrer Entstehung und stufenweisen Entwicklung, überhaupt ein interessantes Repertoire, mit den nöthigen Anmerkungen begleitet, einzusenden.

VI. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß der bessern, oder wenigstens mit Erfolg aufgetretenen dramatischen Schriftsteller.

VII. Anhang, enthaltend Gelegenheits-Reden, Gedichte, Anekdoten, merkwürdige Briefe u. s. w.

Die äußere Ausstattung dieses Almanachs betreffend, soll er drei Porträts der berühmtesten, gegenwärtigen, darstellenden Künstler oder dramatischen Dichter, und drei der anziehendsten Costüme illuminirt, dann Musikbeilagen enthalten.

Einsendungen zu den Rubriken I. und III. werden für den ersten Jahrgang mit vier Dukaten in Gold, zur Rubrik IV. mit sechs Dukaten in Gold für den gedruckten Bogen bezahlt, und erfolgt das Honorar von dem Unterzeichneten gleich nach dem Erscheinen des Almanachs.

Die verschiedenen Einsendungen vom Tage der Erscheinung dieses Prospektus angenommen, und der letzte Termin, bis zu welchem sie erwartet werden, ist der 31. Juli 1826.

Der Almanach selbst soll am 1. Oktober 1826 zuverlässig ausgegeben werden.

Auswärtige Redakteurs werden gebeten dieser Anzeige eine dreimalige Aufnahme in ihren Blättern zu gönnen, und so zur Förderung eines, so viel als möglich, gemeinnützigen Unternehmens beizutragen.

Adolf Bäuerle,
Redakteur der allgemeinen Theaterzeitung.
Wien, Jägerzeile No: 510.

Zeitschrift Iris.

1826, zweite Hälfte.

Bei dem Schlusse der ersten Jahreshälfte 1826, laden wir die verehrten Leser der „Iris, Zeitschrift für Wissen, Kunst u. Leben“ zur Pränumeration auf die folgende ein. Die Iris wird sofort wöchentlich dreimal erscheinen, und wenn wir gleich jetzt schon ihrem Hauptzweck — eines- theils jeder Klasse von Lesern eine angenehme Belehrung und eine geistreiche Unterhaltung zu verschaf- fen; andertheils Ungarn und das Ausland wechselseitig von ihrem intellektuellen- und gesellschaftlichen Leben zu unterrichten (welch letzterer Umstand durch eine deutsche Zeitschrift in Ungarn am ausführ- barsten wird) — eifrigst nachzukommen getrachtet haben: so machen eine stets zunehmende Erfahrung, es uns möglich unsere Unternehmung immer mehr der Vollkommenheit näher zu bringen. Billige und unbefangene Beurtheiler werden uns gewiß über unser unverkennbares und rasches Vorschreiten, und über unsre Befiegung so vieler Hindernisse ihr Zeugniß nicht versagen, und wir versprechen unsren Le- sern, daß auch in der Folge die Iris von Woche zu Woche ein steigenderes Interesse erhalten und allen Anforderungen zu entsprechen trachten wird.

Auch ferner soll sich die Iris vorzüglich mit Folgendem befassen:

I. Belehrendes. Geschichte, Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Sternkunde, Alterthumskunde, schöne Wissenschaften, Kritik u. — Mit besonderer Rücksicht auf Ungarn.

II. Unterhaltendes. Erzählungen, Gedichte, Reisebeschreibungen, Anekdoten, vermischte Aufsätze, Aphorismen, Räthsel, Charaden u. c.

III. Korrespondenz- und vermischte Nachrichten. Interessante Ereignisse neuester Zeit, im Bereiche des Wissens, der Kunst, der Literatur, des Theaters, des Luxus, der Mode, der Erfindungen u. s. w., aus allen Theilen der Welt. In den meisten Hauptstädten Europas sind hiezu verlässliche und sachverständige Korres- pondenten gewonnen.

Schriftsteller, die bereits der Iris ihre Theilnahme schenken, sind unter andern folgende:

Alt, Eduard Anichus, Ant. Alr. Graf v. Auerberg, Dr. Bauernhahn, Theod. Berling, Ed. v. Berkenko- wieß, P. A. Budik, J. F. Castelli, Joh. v. Czaplowicz, Karl Egon Ebert, Emil, Freiherr v. Eyb, Ernst Freiherr v. Feuch- tersleben, Franz Hisinger, Leopold Hedles, Gust. Ritter v. Frank, J. A. Frankl, Fr. Fav. Freund, Georg v. Gaal, Dr. Fr. Gleich, Fr. Gräffer, Georg Harpey, L. O. Freiherr v. Kennet, J. P. Kaltenbaeck, Anton Kasper, J. Kicking, Wilhelm Klinger, C. W. Koch, M. Kornfeld, Joh. Langer, G. H. Liebenau, Joh. Graf Mailath, Manired, Wilh. Marjano, Jak. Meizer, J. W. Oppenheimer, Legationsrath Panje, M. v. Pazjazi, Professor Pes, Joh. Pfeiffer, S. Reiter, Dr. Rumy, J. Carl Sannens v. Senienstein, M. G. Saphir, Fr. Schedel, S. W. Schiefler, Joh. Gab. Seidl, Eduard Silesius, J. Streit- ter, Simon Strobel, Fr. Fav. Told, Luise Veilchen, J. W. v. Vitali, Professor Wesely, Caroline v. Woltmann, Professor Sipser u. c.

Die Iris erscheint wöchentlich dreimal auf schönem Velinpapier in groß Quart. — Beilagen, ein Anzeigebblatt und Abbildungen werden öfter ausgegeben.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt und uns unter der Adresse: „An die Redaktion der Iris in Pesth“ zugesendet.

Der Preis ist ganzjährig 8, halbjährig 4 und vierteljährig 2 fl. R. M. ohne — und ganzjährig 10 und halbjährig 5 fl. R. M. mit Postversendung, wöchentlich dreimal. Man pränumerirt in Pesth im Redaktions- Bureau, Schlangengasse, dem Eingange der Baron Brudernschen- Halle gegenüber, No. 590. — Auswärtige wenden sich entweder portofrei an die Redaktion, oder an das löbl. k. k. Ober-Post-Amt zu Ofen, oder endlich an die, ihren Wohnorten zunächst gelegenen k. k. Postäm- ter und Buchhandlungen. Namentlich nimmt

in Wien: Tendler und von Manstein,
in Prag: Kronberger und Weber,
in Leipzig: die Weygandsche Buchhandlung

Bestellungen auf die Iris an.

Pesth, im Juni 1826.

Redaktion der Iris.